

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“

(Prediger Salomo, 3.1)

von Siegrun Höhne

Eigentlich wissen wir das ja. Eigentlich ...

Als wir in der einer Klausur-Sitzung der Mitarbeiter/innen der Evangelischen Akademie in Wittenberg die Dinge zusammengetragen haben, die bei uns „suboptimal“ laufen, war Zeitmangel ein mehrfach genanntes Thema. Zu wenig Zeit für Fortbildung, für das Studium von Fachliteratur, für Vorbereitungen und Abrechnungen, für den internen Austausch, für Networking und Kontaktpflege... Die Liste ließe sich fortsetzen. Ein modernes Zauberwort heißt „Zeitmanagement“. In oft teuren Kursen kann man sich in Sachen Zeitmanagement schulen lassen. Doch wir können nicht die Zeit managen. Wir können nur uns managen. Jede/r sich selbst.

Da wären die grundsätzlichen Fragen zu klären: Wofür habe ich immer Zeit? Wofür habe ich wirklich niemals Zeit? Und wofür bin ich bereit, etwas Zeit einzusetzen?

Wenn wir unsere Aktivitäten beschleunigen, immer mehr in gleicher Zeit bewältigen, kommen wir irgendwann an unsere Grenzen und sehnen uns nach der Urlaubsinsel. Sogar in die Freizeit packen wir möglichst viel, um nichts zu verpassen. Dann gehen wir „mal schnell was essen, oder „ganz kurz einkaufen“ oder ... „einen Moment spazieren“ (welch ein sprachlicher Unsinn!). Doch woher sollen wir die Zeit nun nehmen, die uns fehlt (ohne sie jemand anderem zu stehlen)? Ich denke, dass wir zunächst lernen müssen, das Wichtige von dem Dringlichen zu unterscheiden. Wie oft bestimmen uns die Dinge, nur weil sie drängen? Eine Abrechnung muss fertig werden und der Kollege ist nicht da. Ein Treffen steht an, und ist nicht vorbereitet. Fragen wir uns, ob das Problem wirklich so wichtig ist? Was passiert, wenn wir es nicht (termingerech) lösen?

Was ist eigentlich wichtig? Was sind unsere Lebensziele? Was sind die Ziele für die nächsten Monate? Was sind meine Ziele im Büro für den heutigen Tag?

Wieweit plane ich meinen Tag? Ist er vollgepackt bis zur letzten Stunde? Habe ich ein Zeitfenster eingeplant für „Unerwartetes“? Denn Unerwartetes kommt immer; Zeit, die dann fehlt, die wir dann oftmals im Bereich Freizeit streichen, oder beim Schlaf. Planen wir den Tag ruhig mit Zeitfenstern für Familie, Hobby, Kaffeeklatsch oder was auch immer. Für das, was uns wichtig ist.

Gönnen wir uns Auszeiten: eine Stunde am Tag nicht erreichbar sein, um z. B. konzentriert arbeiten zu können, wäre toll. Einmal in der Woche wirklich ruhen, vielleicht am Sonntag. Im Lärm unseres Alltags geht Gottes Stimme oft unter.

Ich weiß nicht mehr, woher die Empfehlung kommt, sich jetzt schon, egal in welchem Alter wir sind, die eigene Grabrede zu schreiben oder –wem das zu heftig ist – die Festansprache zum eigenen 80. Geburtstag. Und zwar im Rückblick auf sich selbst. Das wäre eine gute Möglichkeit, sich darüber klar zu werden, was wirklich wichtig ist. Worauf würden wir zurückblicken? Auf Versäumtes, auf Dinge, die wir hätten anders tun sollen?

Der Prediger Salomo ermuntert uns in seinem Text, uns an Gottes Gegenwart zu freuen mitten in den Auf- und Abs des Tages. ER ermuntert uns, hart zu arbeiten und zu schaffen und uns daneben Raum und Zeit zum Genießen zu lassen, um Gottes Gegenwart im Alltag erleben zu können.